

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 21 (1965)
Heft: 4

Artikel: Wächter und Späher im Alten Testament
Autor: Rüthy, Albert E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wächter und Späher im Alten Testament

Die folgende bescheidene Arbeit ist hervorgegangen aus einem Beitrag zu dem handschriftlichen, nicht gedruckten Gratulationsband zum 70. Geburtstage von Prof. Dr. Arnold Gilg (27. 1. 1957), dem damaligen Senior der Christkatholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern. Er sei nun hier in überarbeiteter Gestalt und mit Weglassung aller persönlichen Bezugnahmen auf den Jubilar dem Druck übergeben.

Einen äußern Anlaß zur Wahl des Themas hatte die damals (1956) erschienene zweite Auflage von Eissfeldts «Einleitung in das Alte Testament» gegeben, wo der Verfasser bei der Behandlung der literarischen Gattungen einen neuen Abschnitt über das «Wächterlied» eingefügt hatte (S. 103–105; 3. Aufl. 1964, S. 120–122). Er muß zwar feststellen, daß uns ein eigentliches Wächterlied in der hebräischen Bibel nicht erhalten ist; aber er kann doch auf manche Anklänge an solche Lieder hinweisen. Im folgenden soll nun dem Thema des Wächters im Alten Testament über das in Eissfeldts Einleitung im Vordergrund stehende literarisch-formgeschichtliche Interesse hinaus nachgegangen werden. Die Beschränktheit des hier zur Verfügung stehenden Raumes erlaubt nur gerade eine Sichtung des vorfindlichen Stoffes, wobei die exegetischen Einzelfragen übergangen werden müssen oder nur eben angedeutet werden können.

1.

In Wörterbüchern und Bibelübersetzungen werden die folgenden hebräischen *Wörter* mit «Wächter» wiedergegeben: 1. šömēr, 2. nōṣēr, 3. šō'ēr, 4. šōphä, 5. meṣappä. Es ist aber notwendig, deren Bedeutung genauer abzugrenzen. Das weiteste Bedeutungsfeld deckt 1. Oft bezeichnet es ein bestimmtes Amt, vom Hüter von Kleinvieh bis zum Haremsaufseher, vom Troßwächter im Feldlager bis zum Kleiderverwalter am Tempel, vom Feldhüter bis zur Besatzung der Stadttore und -mauern (in diesem Sinne auch mišmār und mišmārät). Ein besonders ausgezeichnetes Amt bekleiden in der Königszeit die drei Schwellenwächter¹.

¹ S. dazu R. de Vaux, *Les Institutions de l'Ancien Testament*, 2 (1960), S. 242. 256.

2. scheint zunächst kaum von 1. unterschieden zu sein. Bei näherem Zusehen wird es aber wahrscheinlich, daß 2. im A.T. nie eine militärische Bedeutung hat. Die «Wachttürme» (migdal nošerim) in 2. Kön. 17, 9; 18, 8 sind wohl Türme für die Bewachung der Herden und der Weinberge, und auch die «Wächter auf dem Gebirge Ephraim» in Jer. 31, 6 sind im Hinblick auf die Weinberge auf den Bergen Samarias in v. 5 eher als Hüter der Weinberge zu verstehen. In Jer. 4, 16 ist der Text unsicher (vgl. Bibl. hebr.³). Wir möchten so unterscheiden, daß wir 1. mit «Wächter», 2. mit «Hüter» wiedergeben. – 3. «Torwächter» bezieht sich nur selten auf die Hüter der Stadttore, nämlich in 2. Sam. 18, 26 (aber textlich unsicher; LXX πύλη); 2. Kön. 7, 10f.; Neh. 7, 1 (del. «und die Sänger und Leviten»). Alle anderen, recht häufigen Vorkommnisse im chronistischen Geschichtswerk betreffen die Wächter an den Tempeltoren.

Sehr deutlich sind 1. und 2. einerseits, 4. und 5. andererseits auseinanderzuhalten. Die beiden letzteren bezeichnen den «Späher», der beobachtend Ausschau hält. Der Wächter (1.) ist meistens mit einem festen Amte betraut und hat seinen bestimmten Standort; ein bestimmtes Objekt (die Stadt, ein Haus, ein Feld u.a.) ist seiner Obhut anvertraut. Der Späher dagegen wird für eine besondere Aufgabe ausgesandt, oft auf einen vorgeschobenen Beobachtungsposten (1. Sam. 14, 16; Jes. 21, 6; Jer. 6, 17; Ez. 33, 2). In 2. Sam. 13, 34 wird ein na'ar als Späher angestellt. In 2. Sam. 18, 24 begibt sich der Späher auf das Dach des Tores; er hat also sonst dort nicht seinen Standort. Im folgenden v. 26 wird er vom Torwächter (3.) unterschieden, wenigstens nach dem M.T. (s. oben zu der Stelle). Der Späher hat nur zu beobachten und zu melden; der Wächter aber hat auch zu beschützen und abzuwehren. Leider wird dieser Unterschied von Übersetzern und Kommentatoren oft übergangen, indem «Wächter» ebenso für 1. und 2. wie für 4. und 5. verwendet wird, wodurch es dann auch zu Fehlinterpretationen kommen kann. Gewiß hat auch der Wächter oft zugleich Späher zu sein; aber der «Späher» hat seine besondere und begrenzte Aufgabe².

² P. Lohmann, Das Wächterlied Jes. 21, 11. 12: Zs. atl. Wiss. 33 (1913), besonders S. 20–23; ferner H. Bardtke, Der Erweckungsgedanke in der exilisch-nachexilischen Literatur des Alten Testaments: Zs. atl. Wiss. Beih. 77 (1958), S. 19–21.

2.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Wächter und Späher vor allem im *militärischen* Bereich in Erscheinung treten. Sie haben ihren Standort auf Mauern und Türmen der festen Städte (2. Sam. 18, 24; 2. Kön. 9, 17) und in ihren Toren (Jud. 13, 11), von wo sie die Vorgänge draußen vor der Stadt beobachten und melden. Auch vor dem Feldlager werden Wächter ausgestellt (Ri. 1, 24), wo wir auch einen Hinweis auf die Einteilung der Nacht in mehrere Wachen vorfinden. Wächter oder Späher werden ferner gegen eine feindliche Stadt (Ri. 1, 24) oder das gegnerische Lager (1. Sam. 14, 16) als Kundschafter ausgesandt, um ihre Beobachtungen zu machen. – Polizeiliche Funktionen üben aus «die Wächter, die die Stadt durchstreifen» und denen die nächtlich ihren Geliebten Suchende begegnet (HL. 3, 3; 5, 7).

Mit dieser Stelle aus dem Hohen Lied kommen wir zur *dichterischen* Verwendung des Wächtermotivs. Es erscheint in dem die Art eines Erfahrungssatzes der Weisheitsdichtung tragenden Spruch: «Wenn Jahwe die Stadt nicht bewacht, so wacht der Wächter umsonst» (Ps. 127, 1b). In Ps. 130, 6 vergleicht sich der nach Gottes Trost und Hilfe sich Sehnde dem in langer Nacht dem Tageslicht entgegenharrenden Wächter. Dabei ist die Wiederholung der Worte «Wächter auf den Morgen» nicht durch Streichung oder Emendation zu tilgen; durch sie wird das sich von Stunde zu Stunde hinziehende Harren sozusagen akustisch zum Ausdruck gebracht.

Die notdürftige Hütte, wie sie sich die Wächter auf Feldern und in Weinbergen errichten, wird zum Bilde der Hinfälligkeit in Hi. 27, 18: «Wie die Spinne (oder Motte?) hat er sein Haus gebaut und wie die Hütte, die der Hüter macht» – und zu dem der Verlassenheit in Jes. 1, 8: «Die Tochter Zion ist übriggeblieben wie eine Hütte im Weinberg, wie eine Nachtrast im Gurkenfeld.» Der Mann aber, der empfänglich ist für die Lehren der Weisheit, gleicht dem Wächter, der treulich ihre Türe hütet (Spr. 8, 34).

Ob die Stelle Hi. 21, 32, welche die Zürcher Bibel so wiedergibt: «Und wenn er zum Grabe geleitet wird, hält man noch ob dem Hügel Wacht», wirklich von Wächtern an einem Grabe redet, ist angesichts der Dunkelheit des hebräischen Textes sehr zweifelhaft. Unklar bleibt auch Sir. 37, 14. Hamp (Echter-Bibel) übersetzt: «Das Gewissen (wörtlich «das Herz») des Menschen gibt bessere

Auskunft als sieben Wächter (richtiger: «Späher») auf der Warte.» Smend aber ändert še'ijjōtājw (Hamp: «Auskunft»; genauer: Berichte, Erzählungen) in šā'ōtājw «Stunden» und versteht die Späher als Beobachter der Gestirne: «Das Herz des Mannes kündigt ihm besser seine Stunden als sieben Sternseher auf der Warte.»³

3.

Am bedeutsamsten wird die Verwendung des Wächtermotivs in der *Prophezie*. Auch hier erscheint es öfters im Zusammenhange kriegerischer Szenen, wie sie vor allem die Gerichtsverkündigung der Propheten beleben. In dem wohl nicht von Jeremia selbst stammenden, aber von einem Spätern in seinem Sinn und Stil verfaßten Drohwort gegen Babel vernehmen wir geradezu die Kommandorufe der Anführer: «Wider Babels Mauern erhebet das Panier. Verstärkt die Wache, stellet Wächter auf, machet die Lauerer bereit!» (Jer. 51, 12). Wenn hier die Aufforderung an die das Gottesgericht vollstreckenden Truppen der Angreifer gerichtet wird, so ergeht sie umgekehrt in der Bedrohung Ninives (Nah. 2, 2) an die zum Untergang bestimmte Hauptstadt des Assyrischen Reiches, auch hier in der Form von Kommandorufen (im Hebr. absolute Infinitive): «Wache (l. mit Wellhausen maššārā?) aufstellen! Den Weg beobachten! Die Lenden fest gegürtet! Alle Kraft zusammengekommen!»

Aber auch in friedlicheren Bildern haben die Wächter ihren Platz, dies nun im Rahmen der Heilsverkündigung. Jeremia schaut in einem wiederhergestellten und vereinten Israel die Pilger aus dem ehemaligen Nordreiche nach Jerusalem ziehen. Die Hüter auf den Bergeshöhen (d. h. wohl die Hüter der Weinberge, s. oben) geben den Aufruf zur Pilgerfahrt weiter: «Es kommen Tage, da werden die Hüter auf dem Gebirge Ephraim rufen: Kommt, lasset uns zum Zion pilgern, zu Jahwe, unserm Gott!» (Jer. 31, 6). Duhm (in Martis Kurzem Hand-Comm.) vermutet, daß diese «Wächter» (besser «Hüter») das Eintreten des Neumondes zu beobachten und auszurufen hatten, nach dem sich der Beginn des Laubhüttenfestes richtete. Eine solche Deutung würde jedoch eher einem hebr. šōphīm (Späher, Beobachter) als nōšerīm (Hüter) entsprechen.

³ R. Smend, Die Weisheit des Jesus Sirach hebräisch und deutsch (1906), S. 33 (hebr. Teil) und S. 64 (deutscher Teil).

Bei Deuterocesaja (52, 8) sind es die *Späher*, die das noch darniederliegende Jerusalem ausstellt, welche die vom Propheten erschaute Heimführung Israels sich ereignen sehen und jubelnd begrüßen, nachdem sie bereits der «Freudenbote» (v. 7) verkündet hatte: «Horch, deine Späher erheben die Stimme, jauchzend zumal; denn sie schauen vor Augen (wörtlich: Auge in Auge), wie Jahwe heimkehrt nach Zion» – oder vielleicht noch besser, da r'h mit bekonstruiert «etwas mit Affekt ansehen» bedeutet: «Sie sehen ihre Lust an der Heimkehr Jahwes» (Guthe bei Kautzsch-Bertholet, Die Hl. Schrift des A.T.).

Erscheinen in den bis dahin herangezogenen Prophetenstellen die Wächter und Späher als bereichernde Züge innerhalb eines Bildes, so wird es wesentlich bedeutsamer, wenn an anderen Stellen die Propheten selbst als Wächter oder Späher bezeichnet werden. Franz Delitzsch nimmt dies auch für die zuletzt angeführte Stelle aus Deuterocesaja an⁴. Die Späher seien die Propheten im Exil, welche die Erlösung bis jetzt von ferne geschaut, nun aber Jahwes Rückkehr nach Zion ganz nahe sehen. Wahrscheinlicher sind aber doch auch hier die Späher lediglich als Züge im Rahmen eines Bildes anzusehen und nicht mit bestimmten Personen, nämlich den Propheten, zu identifizieren.

In Jes. 21, 11f. scheint sich der Prophet selbst als «Wächter» vorzustellen: «Von Seir ruft es mir zu: Wächter, wie weit ist's in der Nacht? Wächter, wie weit ist's in der Nacht? Der Wächter spricht: Morgen kommt, aber auch noch Nacht. Wollt ihr fragen, so kommet wieder und fraget!» Nun hat aber Lohmann nachgewiesen⁵, daß sich die Propheten sonst nie als «Wächter», wohl aber als «Späher» bezeichnen (vgl. v. 6 im nämlichen Kapitel). Lohmann zeigt ferner, daß v. 11 und 12 eigentlich ein profanes Wächterlied sind, das der Prophet dann zu einem Orakelspruch macht. Dann handelt es sich aber nur um eine dichterische und vorübergehende Identifizierung des Propheten mit dem Wächter, ohne daß er sich damit das Amt eines Wächters zuschreiben würde. Aber auch die Feststellung Eissfeldts, daß uns im Alten Testament kein Wächterlied direkt erhalten sei, bedarf einer Korrektur in dem Sinne, daß wenigstens an unserer Stelle ein solches Lied zu erkennen ist.

⁴ Wo Autorennamen ohne Titelangabe stehen, sind deren Kommentare zu den betr. Büchern gemeint.

⁵ Lohmann (A. 2), S. 22f.

Die Eindrücklichkeit der kleinen nächtlichen Szene, die das Lied schildert, wird noch erhöht durch die Wiederholung der Frage an den Wächter. Dasselbe Kunstmittel ist uns bereits in Ps. 130, 6 in ähnlichem Zusammenhang begegnet, womit sich für die Psalmenstelle das Festhalten am M.T. rechtfertigt. Möglicherweise gehörten solche Wiederholungen eigentlich zum Stil des Wächterliedes.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß in Jes. 62, 6f. von Wächter-Propheten die Rede sei: «Über deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter aufgestellt; den ganzen Tag und die ganze Nacht, nimmer sollen sie schweigen! Die ihr Jahwe erinnert, bleibt nicht ruhig, und lasset auch ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem aufrichtet und bis er es macht zum Ruhme auf Erden.» Leicht wäre es noch, wenn man Gott als den hier Redenden annehmen dürfte. Dann könnten mit den Wächtern allenfalls die Propheten gemeint sein (so Delitzsch), während Haller und Marti an Engel als «himmlische Beamte» denken. Man muß aber Budde recht geben, daß es hier nur der Prophet sein kann, der spricht, wird ja doch nachher von Jahwe in der dritten Person geredet. Budde sieht dann in den Wächtern «die Lieder des Dichterpropheten, die, einmal gesungen, immer weiter tönen und Jahwe zum Einschreiten mahnen».

Eine weitere Schwierigkeit für die Deutung dieses nachexilischen Prophetenwortes liegt darin, daß es allem Anschein nach in die Zeit vor dem Mauerbau Nehemias anzusetzen ist. Dann kann es sich aber nicht um wirkliche Wächter auf einer wirklichen Mauer handeln. Wir haben es mit einer allerdings wenig durchsichtigen Bildrede zu tun, deren Sinn eine Aufforderung zu unermüdlichem Einsatz für den Mauerbau ist. Auf jeden Fall aber sind mit den Wächtern nicht die Propheten gemeint.

Es bleiben die Stellen, in denen den Propheten die Aufgabe eines «Spähers» zukommt. Als Späher auf hoher Warte sieht sich Habakuk (2, 1): «Auf meine Warte will ich treten, auf den Turm (?) mich stellen, will spähen und schauen, was er mit mir reden und was er antworten (l. jāsib) wird auf meinen Vorhalt.» Die interessante Stelle wird verschieden gedeutet. Man sieht in dem Stehen auf der Warte einen bildlichen Ausdruck dafür, daß der Prophet auf ein göttliches Wort wartet (so z. B. Guthe); oder man denkt daran, daß er wirklich einen (vielleicht hochgelegenen) Ort hatte, wohin er sich jeweils zurückzog, um sich zum Offenbarungsempfang bereit zu halten (Sellin, Horst, Elliger); oder es sei damit gemeint, daß er sich in

einer besonderen seelischen Disposition (Haller: «Zustand der Trance») befand, den er von sich aus herbeizuführen imstande war (ähnlich auch Sellin; zurückhaltend Horst; Marti: «Die Ausdrücke von der Warte etc. nötigen nicht dazu, etwas anderes als eine innere Erleuchtung unter der Offenbarung zu verstehen»). Was die zweitgenannte dieser Erklärungen betrifft, so sind dafür zu wenig konkrete Anhaltspunkte vorhanden. Die dritte aber führt zu einem Problem, das uns bei der gleich vorzunehmenden Stelle aus dem wohl erst aus der Mitte des 6. Jahrhunderts stammenden Gesicht über den Fall Babels noch deutlicher entgegentritt (Jes. 21, 6–9).

Der Seher wird in Jes. 21, 6–9 vom Herrn aufgefordert: «Geh, stelle den Späher auf; was er sieht, soll er melden!» (v. 6). Dieser ruft dann: «Ich schaute aus (l. 'är'ä?); auf der Warte, o Herr, stand ich beständig am Tage, und auf meiner Wacht war ich aufgestellt alle die Nächte. Siehe, da kommt es, ein Zug von Reitern, Gespanne von Rossen» (v. 8. 9a). Hier ist nicht der Prophet selbst der bestellte Späher, sondern er hat seinerseits einen solchen auszuschieken. Seit Duhm sieht man in diesem «Späher» gern das «zweite Ich» des Propheten, das sich vom Leibe absondert, gelöst aus den Schranken von Raum und Zeit (Procksch, Gunkel), und vergleicht damit auch den «Engel, der mit mir redete» in den Nachtgesichten des Sacharja. Haller spricht geradezu von «Seelenzuständen, die wir als Krankheit bezeichnen», und sieht etwas Ähnliches im modernen Spiritismus.

Man wird sich aber sehr fragen müssen, ob es angebracht ist, von solchen psychopathischen Erscheinungen zu reden, wofern man die Aussage ernst nimmt, daß Gottes Wort an Menschen ergeht. Es will uns scheinen, daß gerade dort, wo Gottesstimmen in derartigen anormalen Zuständen gehört werden wollen, am wenigsten Gewähr dafür besteht, daß es wirklich Gott ist, der da redet. In dem Aufstellen des «Spähers» durch den Propheten dürfte lediglich die gespannte Aufmerksamkeit Ausdruck finden, die er dem Gotteswort entgegenbringt. Der Prophet ist hörend auf Gott ausgerichtet.

Als von Gott bestellte, aber vom Volk nicht gehörte «Späher» erscheinen die Propheten in Jer. 6, 17: «Ich habe über sie (l. 'alēhām) Späher aufgestellt (zu rufen): Habet acht auf den Klang des Hornes! Sie aber sprachen: Das wollen wir nicht.» Es ist ja die Tragik der vor Gottes Gericht warnenden Propheten, daß sich ihnen immer wieder die Verstockung der Leute entgegenstellt, die in ihnen nichts

als Schwarzseher erblicken wollen. Wenn aber der Gerichtstag angebrochen ist, dann muß festgestellt werden: «Der Tag deiner Späher, deine Heimsuchung, ist gekommen» (Mich. 7, 4), d.h. der Tag, den die Propheten haben kommen sehen und dessen Kommen sie warnend verkündigt haben.

Unsicher bleibt in Jes. 56, 10, wer mit den «Spähern» gemeint ist: «Seine (Qerē) Späher sind alle blind, sie merken nichts, sind allesamt stumme Hunde, können nicht bellen; sie träumen, lieben zu schlafen, sind heißhungrige Hunde, können nicht satt werden.» Sind «seine Späher» die Späher Jahwes, d.h. die Propheten, denen Vernachlässigung des ihnen von Gott aufgetragenen Späher- und Warneramtes vorgeworfen wird (Delitzsch, Haller, Ziegler u.a.)? Dagegen wendet Budde ein: «Wenn sie (Jahwes Propheten) Blinde wären, so wäre das Jahwes eigene Schuld»; er sollte eben nicht Blinde zu Propheten machen. «Seine Späher» sind vielmehr die Späher des Volkes, d.h. die von ihm aufgestellten Oberen. Jedenfalls scheinen diese dann in v. 11 mit den «Hirten» gemeint zu sein, von denen jeder seinem eigenen Weg, ein jeder seiner Beute nachgeht. So oder so geht es hier um die Verantwortung, welche den Spähern und den Hirten dem Volke gegenüber auferlegt ist.

Eine letzte *Steigerung* erfährt der Gedanke der Verantwortung bei Ezechiel, und zwar in engstem Zusammenhange mit seiner Vergeltungslehre, wie sie in Kap. 18 entwickelt ist. Jeder wird für seine eigenen gerechten oder ungerechten Taten zur Verantwortung gezogen: «Darum will ich einen jeden von euch für seinen Wandel richten, Haus Israel, spricht der Herr Jahwe» (Ez. 18, 30). Dementsprechend weiß sich der Prophet verantwortlich gemacht nicht nur für das Volk bzw. die Exilsgemeinde als Ganzes, sondern für jede einzelne Menschenseele. Hier setzt nun auch Ezechiel das Bild vom Späher ein, zunächst in der Bildrede 33, 1–6. Wenn ein Volk in drohender Gefahr einen Mann zum Späher bestellt, so hat er dieses durch Posaunenstoß zu warnen (vgl. Jer. 6, 17). Wer nicht auf das Warnsignal hört, dessen Blut kommt über sein eigenes Haupt. Versäumt es aber der Späher, in die Posaune zu stoßen, so wird das Blut des Getöteten von dem pflichtvergessenen Späher gefordert werden.

Zu einem solchen Späher sieht sich Ezechiel selbst eingesetzt: «Dich nun, o Menschensohn, dich habe ich zum Späher bestellt dem Hause Israel: wenn du ein Wort aus meinem Munde vernimmst, so

sollst du sie in meinem Namen warnen» (33, 7; 3, 17). Lag in der Bezeichnung der Propheten als «Späher» schon immer das Moment der Verantwortlichkeit eingeschlossen, so bekommt es hier ein ganz besonders schweres Gewicht, und zwar sowohl für den Verwarner wie für den Verwarnten. Nicht nur das Volk im ganzen soll Ezechiel verwarnen (33, 7), sondern auch jeden einzelnen. Ja sein eigenes Leben wird abhängig gemacht davon, daß er seine Späher- und Warnerpflicht nicht versäume. Das gleiche gilt auch für die Verwarnten, je nachdem, ob sie hören und sich bekehren oder nicht. Dies wird nach den verschiedenen Möglichkeiten abgewickelt in 3, 18–21 und dem Paralleltext 33, 8–9.

Die Frage, ob Ez. 3, 16–21 die Grundstelle sei, von der 33, 7–9 abgeleitet ist, oder umgekehrt, braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Was wir aber festzuhalten haben, ist diese unerhörte Steigerung in der Betonung der Pflicht des Spähers und Warners, die eine beinahe untragbare Belastung für den Propheten bedeuten muß, der in sie hineingestellt ist. Man redet gerne von einem Seelsorgeramte, das ihm hier gegenüber den Volks- und Exilsgenossen aufgetragen sei. Dieser Ausdruck ist aber der Sache, um die es geht, nicht ganz angemessen. Auch von einem «Wächteramte» ist streng genommen nicht die Rede. Nicht zum Wächter (šōmēr), sondern zum Späher (šōphā) wird Ezechiel berufen. Damit ist seine Aufgabe klar umrissen: er hat immer bereit zu sein, Gottes Wort und Weisung entgegenzunehmen, aber auch sie jederzeit weiterzugeben. Dadurch wird er zugleich zum Warner. Ein Mehreres aber ist ihm nicht aufgetragen, insbesondere kein ständiges Amt im Sinne des Seelsorgers. Immer dann aber, wenn er ein Wort aus Gottes Munde vernimmt, hat er es warnend zu verkünden, in unbedingtem Gehorsam gegenüber dem göttlichen Auftrag⁶.

*

Blicken wir unsern Weg zurück, so sehen wir, wie das Thema vom Wächter und Späher zunächst im *erzählerischen* Sachzusammenhang erscheint, wie es dann in die Bildersprache der *Dichtung* aufgenommen wird und schließlich in der *Prophetie* seine bedeutsamste Aus-

⁶ Zum Späheramt des Ezechiel s. bes. die Kommentare von W. Zimmerli und G. Fohrer z. St.; ferner H. Graf Reventlow, Wächter über Israel: Zs. atl. Wiss. Beih. 82 (1962), S. 116–134.

prägung erfährt, auch hier vorerst als illustrierender Zug in der Bildrede, dann aber in der besonderen Anwendung auf den Propheten selbst. Dabei mußten wir feststellen, wie wichtig es gerade in diesem Zusammenhange ist, genau zwischen «Wächter» und «Späher» zu unterscheiden. Nicht ein Wächter- oder Hüteramt mit der Aufgabe beständiger Betreuung ist dem Propheten aufgetragen, sondern als *Späher* steht er auf vorgeschobenem Posten, Ausschau haltend nach Gottes verheißendem, mahnendem und richtendem Wort. Als Kündler Gottes hat er nicht eine berufliche Lebensstellung; aber er hat allezeit bereit zu sein, den Ruf Gottes zu vernehmen und weiterzugeben.

Albert E. Rüthy, Bern